

Wolkensteins Lebenswelt und seine neuartigen Naturbilder: Die Pastourellen Kl 92, 76, 83, die ‚Hauensteinlieder‘ Kl 116 und Kl 104 sowie das Vogelstimmenkonzert Kl 50

Definition des Begriffs NATUR

Der DUDEN sowie das Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm (Bd. 13 von 1889) unterscheiden 3 Grundbedeutungen.

1) **Umfassende Bedeutung:** Natur ist die Gesamtheit aller Erscheinungen organischer und unorganischer Art, die sich auf dem Planeten Erde ohne Zutun des Menschen entwickelt haben;

2) **Engere Bedeutung:** seit der Aufklärung, also seit dem 18. Jh. entsteht ein philosophischer Naturbegriff; dieser philosophisch begründete Naturbegriff umfasst die Gesamtheit aller Pflanzen, Tiere, Gewässer und Gesteine dieser Erde als Gegensatz zu der vom Menschen kultivierten und zivilisierten Welt. Natur bildet, so verstanden, eine Gegenwelt zu dem vom Menschen geschaffenen Lebensraum. Rousseau: „Zurück zur Natur!“

3) **Engste Bedeutung:** Natur bezeichnet die artenspezifische Beschaffenheit von Menschen, Tieren oder Pflanzen. Bedeutung des Fremdwortes „nature“ im Mittelalter:

1) ‚angeborene Art eines Lebewesens‘ oder 2) ‚natürliche Beschaffenheit‘ eines Elements der natürlichen Umwelt und 3) im weitesten Sinn von ‚Gesamtheit der Schöpfung‘.

MODERNE VORSTELLUNG VON NATUR ALS EIGENSTÄNDIGEM (VON GOTT UNABHÄNGIGEN) PHÄNOMEN IM MITTELALTER NOCH NICHT DENKBAR! NATUR IST TEIL VON GOTTES SCHÖPFUNG UND MUSS ANOLOG ZUR HL. SCHRIFT WIE EIN BUCH GELESEN UND GEISTLICH AUSGEDEUTET WERDEN.

1. Naturenzyklopädie in deutscher Sprache: das „Buch der Natur“, verfasst um 1350 von dem Regensburger Geistlichen Konrad von Megenberg.

(Sek.-Lit.: Konrad von Megenberg (1309 - 1374): Ein spätmittelalterlicher "Enzyklopädist" im europäischen Kontext. Hrsg. von Edith Feistner. Wiesbaden 2011 (= Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft. Bd. 18. 2010/2011). Entsprechend der noch vorherrschenden theozentrischen Naturauffassung sind in dieser spätmittelalterlichen Enzyklopädie die Elemente der Natur nicht um ihrer selbst willen beschrieben. Wie in seinen lateinischen Quellen vorgeprägt, so beschließt Konrad von Megenberg jedes Kapitel mit einer geistlichen Auslegung der behandelten Naturelemente.

Natur in mhd. Liebeslyrik in Form von Natureingängen; Bildinhalte: Topoi mit jahreszeitlich typischen Elementen; Funktion: Verweischarakter auf Liebeserwachen (= Frühling) oder Liebestod (= Winter).

Berühmtester Topos einer Frühlingslandschaft: Topos des „locus amoenus“ (= lieblicher Ort)

Dazu grundlegend: Ernst Robert Curtius: „Lateinische Literatur und das europäische Mittelalter“. (1. Aufl. 1948). 11. Aufl. Tübingen u.a. 1993.

Grundlegende Sekundärliteratur zu Naturbildern im Mittelalter und bei Oswald von Wolkenstein:

Mohr, Wolfgang: Die Natur im mittelalterlichen Liede. In: Oswald von Wolkenstein. Hrsg. von Ulrich Müller. Darmstadt 1980 (= WdF 526), S. 194-217 [Nachdruck eines Beitrags von 1969 – besonders ausführlich zu Lied Kl 42].

Naturbilder in Wolkensteins Lyrik

1) Oswald von Wolkenstein und die Naturbilder in seinen Pastourellen Kl 92, 76, 83

Ursprungsland: Frankreich: rund 30 Beispiele aus altprov. Lyrik + über 160 Pastourellen aus dem Altfranzösischen. Siehe: Friedrich Wolfzettel, Die mittelalterliche Lyrik Nordfrankreichs, in: Lyrik des MA's I, Stuttgart 1983, 430 f..

Wortbedeutung von Pastourelle; afz. Diminutiv von „pastoure= Weide, Schafhirtin, Lied von Schafhirtin.

Größte Blüte: 13. Jahrhundert. S. Pierre Bec (La lyrique française au Moyen Âge (XIIe-XIIIe siècles. Paris 1977/1978, Bd. I : Etudes, p. 123 f.).

Gattungsdefinition: Gedicht in episch-dramatischer Darstellungsweise, worin ein Ritter oder Stadtedelmann eine Hirtin oder Landschöne verführt. Bauelemente: 1) Natureingang = Bild von Frühlingslandschaft; 2) Werbegespräch, 3) Erfolg oder Misserfolg der Werbung.

Sek.-Lit. zu deutschen Pastourellen:

Sabine Ch. Brinkmann, Die deutschsprachige Pastourelle. 13. bis 16. Jahrhundert, Bonn 1976; + Beitrag zum Sammelband „Der deutsche Minnesang. Aufsätze zu seiner Erforschung“, Darmstadt 1985; dort: einzig "überzeugende Gestaltungen des alten Themas" bietet Oswald von Wolkenstein mit seinen Liedern Klein Nr. 83, 76 und 92 (S. 430).

Ulrich Müller: Oswald von Wolkenstein: Ain graserin durch külen tau. In: Gedichte und Interpretationen. Mittelalter. Hrsg. von H. Tervooren. Stuttgart 1993, 338-352.

Sieglinde Hartmann, The Impact of Topography on Mountain Pastorals: Oswald von Wolkenstein and the Marqués de Santillana (1398-1458). In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft. Bd 11. 1999. S. 181-210.

Die Pastourelle „Treib her, treib überher, du trautes Berbelein das mein“ (Kl 92)

Schauplatz: Gebirgsalm; **Sprecher:** Schäfer + Schäferin; zum Schluss: der Dichter; **Schluss + Pointe:** Schäferin widersteht der Werbung, aber der Dichter berichtet, dass sie bis zum Abend doch noch viel Freude genossen hätten; Entstanden vor 1425 (= Hs. A), aber Zeichen von Umarbeitung ins Bairische in Hs. B von 1432.

Anfangsverse: „Treib her, treib überher, du trautes Berbelein das mein, / zu mir ruck mit den schäfflin dein, / kom schier, mein schönes Berbelin!“ – Übersetzung: Treib her, hierüber treib, mein liebstes Bärbelein, mit deinen Schäfchen rück zu mir, komm schon, mein schönes Bärbelein!

Einfügung eines neuen Motivs: Schneeschmelze. Dieses neue Motiv erweitert das Frühlingsbild um ein charakteristisches Element, das aus der eigenen Anschauung des Dichters stammt. Dadurch gewinnt die Frühlingszenerie in dieser Pastourelle einen zusätzlichen Wert, der nicht nur auf die erhofften Liebesfreuden vorausdeutet, sondern auch auf die Landschaft selbst verweist.

Die neuartige Gattungsvariante überrascht zudem durch einen bukolisch anmutenden Ton. Dabei hat sich der Tiroler Sänger vermutlich von französischen Vorbildern anregen lassen, wo die Pastourellendichtung seit dem Ende des 14. Jahrhunderts von einer bukolischen Schäferpoesie abgelöst worden war.

Das ‚Graserinlied‘ Kl 76: „Ain graserin durch külen tau / mit weissen, blossen füsslin zart / hat mich erfreut in grüner au“ = Eine Graserin im kühlen Tau mit weißen, bloßen Füßlein zart hat mich beglückt in grüner Aue.

Schauplatz: „grüne au“; aber in ‚Neidhart-Fuchs‘-Druck von ca. 1495: Bad Gastein; **Sprecher:** Landbursche namens Jensel und Graserin bzw. Gänsehirtin; Schluss + Pointe: Gänsehirtin verlang zweite Maat, Jensel pariert mit Bravour. Entstanden vor 1425 (= Hs. A), aber Umarbeitungen bis ins 16. Jahrhundert, besondere Variante: ‚Neidhart-Fuchs‘-Druck von ca. 1495.

Die Gebirgspastourelle ‚Ain jetterin‘ Kl 83

Schauplatz: Tiroler Alpen, Lenebach (ca. 1500 m Höhe), wahrscheinlich der Weiler im Tauferer Tal in der Nähe von Burg Neuhaus, wo Oswald zeitweilig als Verwalter amtierte; handelnde Personen: Ritter = Vogelsteller und einheimische Jäterin; Schluss + Pointe: erfolgreiche Verführung, aber Triumph des Landmädchens; Entstehungszeit: vor 1425 (= ms. A), aber Umarbeitung des Schlusses in Hs. B von 1432.

Anfangsverse: „Ain jetterin, junk, frisch, frei, früt,/ auf sticklem berg in wilder höch,/ die geit mir freud und hohen müt / dort umb die zeit, wenn sich die löch /mit grünem loub verreuhen.“

Übersetzung: Eine Jäterin, jung, frisch, frei, keck, auf steilem Berg in wilder Höhe, die weckt hohe Freude mir im Herzen so um die Zeit, wenn sich die Büsche dort weich wie Flaum begrünen.

In den beiden ‚Hauensteinliedern‘ Kl 116 und Kl 104 löst Oswald von Wolkenstein die Naturbilder aus dem Zusammenhang der Liebesthematik. Hier schildert der Dichter die Bilder vom Frühlingserwachen (Kl 116) und vom Wintereinbruch (Kl 104), so wie er den Jahreszeitenwechsel auf Burg Hauenstein, seinem Hauptwohnsitz, erlebt. Damit hat Oswald von Wolkenstein die ersten topographisch und geographisch lokalisierbaren Naturbilder der deutschen Lyrik geschaffen.

Thematisch gehören die Lieder zudem zur Gruppe der autobiographischen Lieder. Denn der Dichter bezieht beispielsweise die erwachende Lebensfreude, die der Frühling weckt, beispielsweise, auf seine eigene Psyche und warnt ungenannte Falschmünzer vor der sicheren Strafe durch den Herrgott in der ‚oberen Pfarre.

Ähnlich auf seine persönliche Lage bezogen ist das Winterlied Kl 104. Allerdings thematisiert der Dichter hier, der Wintersymbolik entsprechend, welchen Ärger ihm sein Streit mit dem Brixener Bischof Ulrich Putsch und dessen Verbündeten verursachen würde.

Gänzlich verselbständigt ist die Naturthematik in dem Frühlingslied ‚Der mai mit lieber zal‘ – Kl 50.

Bei dieser Komposition handelt es sich um die Kontrafaktur einer französischen Vorlage. Unter Kontrafaktur versteht man eine textlich musikalische Umarbeitung einer Vorlage. In diesem Fall hat Oswald von Wolkenstein ein mehrstimmiges Virelay mit einer der beliebtesten französischen Vogelallegorien der Zeit um 1400 in einen zweistimmigen Satz umgearbeitet. Das frz. Original stammt von dem anderweitig kaum bekannten Komponisten namens Jean Vaillant, der darin einen Kampf zwischen den edlen Singvögeln und dem bäurischen Kuckuck um die Vorherrschaft im frühlingshaft erblühten Wald inszeniert hat. Die symbolischen Vertreter des Adels obsiegen, indem sie den unerwünschten Eindringling mit unverhohlener Aggressivität verjagen und töten. Oswald übernimmt den mehrstimmigen Satz des Virelay in Kl 50 mit einigen Abwandlungen, überführt das szenische Geschehen indes in ein teils heiter aristokratisches, teils bäurisch-burleskes ‚Frühlingserwachen‘ (Wachinger / Brunner, 2007, 42-55, 325-328). Die gänzlich andersartige Wirkung erzielt Wolkenstein mittels eines genialen Kunstgriffs: Der Dichter verschmilzt den originalen Wortlaut der französischen Vogelstimmen in seinem deutschen Text zu rein lautmalerischen Vogelrufen, so dass der Eindruck eines virtuos inszenierten Frühlingskonzerts von unvergleichlich illusionistischer Klangwirkung entsteht – **musikalisch das erste Vogelstimmenkonzert der deutschen Musikgeschichte und textlich das erste Naturgedicht der deutschen Lyrik!**

Sekundärliteratur:

Berger, Christian und Tomas Tomasek: Das ‚Vogelstimmenlied‘ Oswalds von Wolkenstein (Kl. 50). In: Gattungen und Formen des europäischen Liedes vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, hrsg. von Volker Honemann u.a. (= Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 8), Münster 2005, S. 9-29.

Hartmann, Sieglinde: Pourquoi traduire en français un auteur comme Oswald von Wolkenstein ? In: Translatio litterarum ad penates. Das Mittelalter übersetzen – Traduire le Moyen Âge. Hrsg. von Alain Corbellari und André Schnyder in Verbindung mit Catherine Drittenbass und Irene Weber Henking. Université de Lausanne 2005, 161-177.